

Trinitarische Spiritualität

Wie drückt sich Ihr Glaube am natürlichsten aus?

von Christian A. Schwarz

Sind Sie zufrieden mit Ihrem geistlichen Leben, mit der Art, wie sich Ihre Beziehung zu Gott momentan ausdrückt? Wenn es Ihnen so geht wie den meisten Menschen, mit denen ich in den letzten Jahren intensiveren Kontakt hatte, dann ist Ihre Antwort: „Nein, ich bin nicht wirklich zufrieden.“

Dieses „Nein“ kann natürlich ganz unterschiedliche Ursachen haben und genau diesen Ursachen sind wir in den letzten Jahren intensiv nachgegangen. Das Ergebnis dieser Arbeit erscheint aktuell in Form des Buchs „Die 3 Farben Deiner Spiritualität“.

Das internationale Institut für Natürliche Gemeindeentwicklung hat in den letzten Jahren mit mehr als 60.000 Gemeinden in rund 70 Ländern zusammengearbeitet. Während meiner Reisen in alle fünf Kontinente habe ich nicht abstrakte Wissenschaft getrieben, sondern ich habe immer mit realen Menschen in realen Gemeinden an real existierenden Problemen gearbeitet, wir haben reale Lösungen gefunden, reale Niederlagen erlebt, haben real gefeiert, real geweint, real zu Gott gebetet – und auch reale Fortschritte erzielt.

Der Theologe Helmut Gollwitzer hat Theologie einmal als „Theorie zwischen Praxis und Praxis“ definiert. Mit anderen Worten: Theologie beginnt nicht in der Stille der Studierstube. Sie beginnt immer mit ganz konkreten Fragen, die in der Praxis gestellt werden und die auf eine sorgfältig reflektierte Antwort warten. Die Theologen haben sich diese Fragen nicht ausgedacht, sondern sie haben sie durch aufmerksames Zuhören und Beobachten vernommen. Um diese Fragen zu lösen, entwickeln sie eine – hoffentlich hilfreiche – Theorie. Aufgabe dieser Theorie ist es dann, ihrerseits wiederum auf die Praxis einzuwirken, um so zu einer besseren Praxis zu gelangen.

So funktioniert Theologie – so sollte sie zumindest funktionieren. Genau so verstehe ich jedenfalls unsere Arbeit in der Natürlichen Gemeindeentwicklung. Es geht nicht darum, die theoretische Seite nun zugunsten der Praxis abzuwerten oder außer Kraft zu setzen. Im Gegenteil:

Was wir brauchen, ist eine Theorie, die von praktischen Fragen ausgeht – und die ihrerseits die Praxis von uns Christen zum Besseren verändern will.

In unserer Arbeit für Natürliche Gemeindeentwicklung sind wir immer stärker dazu gekommen, uns auf die qualitativen Ursachen des Gemeindegewachstums zu konzentrieren. Gemeinden wachsen nicht dann, wenn sie ihren eigenen Unterhaltungswert steigern, eine Marketingstrategie einführen oder sich das zahlenmäßige Wachstum zum Ziel setzen. Gemeinden wachsen – das ist die unzweideutige Quintessenz unserer Untersuchungen in mehr als 60.000 Gemeinden –, wenn ihre Qualität stimmt.

Was aber ist die Qualität einer Gemeinde? Salopp gesagt: Wenn wir Forschungen durchführen, um die Qualität einer Gemeinde zu messen, dann fragen wir weder nach der Qualität der Show auf der Bühne noch nach der Qualität der Kirchenbänke. Vielmehr fragen wir nach der Qualität in den Köpfen und Herzen derer, die auf diesen Bänken sitzen. Gemeinde besteht aus Menschen, und was diese Menschen in ihren Köpfen und Herzen tragen, ist der eigentliche Qualitätsfaktor. Diese Qualität ist zwar nicht ausschließlich, aber doch sehr zentral von der geistlichen Leidenschaft, Balance und Reife der jeweiligen Christen bestimmt.

Das Buch „Die 3 Farben Deiner Spiritualität“ erscheint mitten in einer Zeit, in der dieser Globus wie selten zuvor von wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Krisen geschüttelt wird. Die Welt steht buchstäblich vor dem Kollaps – und ich investiere just in dieser Zeit mehrere Jahre meines Lebens, um an einem Projekt über Spiritualität zu arbeiten. Wie passt das zusammen?

Religion – einmal mehr – als Ausblenden der unerträglichen Wirklichkeit, als Rückzug von den Problemen der Welt, als Flucht in die eigene Innerlichkeit? Die Sorge ist nicht unbegründet, denn genau so hat sich das Christentum im Laufe der Kirchengeschichte – zumindest auch – immer wieder dargestellt: als „Opium des Volkes“ (Karl Marx), als „Platonismus fürs Volk“ (Friedrich Nietzsche), sogar als „kollektive Neurose“ (Sigmund Freud). Die Christenuskritik der drei Genannten mag im Ganzen unfair sein, übertrieben, undifferenziert und auch von zum Teil fragwürdigen Motiven geleitet; aber wer wollte ernsthaft bestreiten, dass jeder von ihnen seinen Finger in eine offene Wunde des empirischen Christentums gelegt hat?

Aber was steht stattdessen eigentlich im Zentrum der christlichen Glaubenserfahrung? Es ist ohne Zweifel die Tatsache, dass Menschen erlebt haben: In Jesus von Nazareth und in der Kraft des Heiligen Geistes kommt Gott selbst zu uns, dessen Wirken wir bereits in der Schöpfung studieren können. Das ist die neutestamentliche Basiserfahrung überhaupt. Trinität ist ursprünglich keine Glaubensformel, keine Doktrin oder gar Ideologie, sondern ein Ereignis, das man erzählt, eine Erfahrung, die bezeugt wird.

Dieses Ereignis in seinen praktischen Konsequenzen erfahrbar zu machen – das ist das Ziel des Trinitarischen Kompasses, dem theologischen Herzen der Natürlichen Gemeindeentwicklung. Der Kompass will uns helfen, das, was wir theologisch als „Trinität“ zu bezeichnen gewohnt sind, aus der Abstraktion einer bloßen theologischen Formel zu befreien. Er soll gleichsam die Begegnung mit dem dreieinigen Gott in unseren Alltag holen, in den unterschiedlichsten Bereichen durchbuchstabieren, was es bedeutet, dass wir Gott auf drei verschiedene Weisen begegnen, und es dabei doch immer mit dem gleichen Gott zu tun haben.

In katholischen und protestantischen Kirchen wird bezeichnenderweise nur selten ausdrücklich über die Trinität gepredigt – irgendwie hat man wohl den Eindruck, das sei zwar ein wichtiges Thema, aber dann doch nicht wirklich relevant für unseren Alltag.

Immanuel Kant formulierte bereits 1798: „Aus der Dreieinigkeitslehre lässt sich schlechterdings nichts fürs Praktische machen.“ Bei allem Respekt vor Kant bin ich hier grundsätzlich anderer Meinung. Gerade dann, wenn wir beginnen, über unser eigenes Verhältnis zum dreieinigen Gott im Blick auf die verschiedensten Lebensfragen nachzudenken, bekommt trinitarisches Denken eine ungeheuer praktische Dimension.

Zugespitzt formuliert: „Sage mir, was dein Gottesbild ist, und ich sage dir, welche Spiritualität du hast.“ Oder noch praxisrelevanter: „Sage mir, was dein Gottesbild ist, und ich sage dir, wie du lebst.“ Verbal berufen sich zwar (fast) alle Christen auf die göttliche Trinität – in unserer Begrifflichkeit: auf alle drei Farben –, aber gleichwohl lässt sich zeigen, dass die unterschiedlichen christlichen Strömungen nicht alle drei Farben gleich stark gewichten, sondern dazu neigen, eine oder auch zwei von ihnen stärker in den Vordergrund zu stellen. Jede der drei Farben hat einen ganz

bestimmten Fokus, der auf praktischer Ebene alle Lebensbereiche durchdringt.

Da sich grüne Spiritualität primär auf Gottes Offenbarung in der Schöpfung bezieht könnte man sie auch als „Schöpfungsspiritualität“ bezeichnen. Dem, was sich mit den fünf Sinnen wahrnehmen lässt, wird große geistliche Bedeutung beigemessen. „Gott drückt dem, was er schafft, den Stempel seines Wesens auf“, wie es Emil Brunner formuliert. Darum ist die Schöpfung der Welt zugleich auch Gottes Offenbarung. Grüne Spiritualität nimmt ernst, dass Gott mit der ganzen Menschheit einen Bund geschlossen hat. Von daher hat grüne Spiritualität immer einen universellen Zug. Das rationale Durchdringen der natürlichen Zusammenhänge wird nicht als Gegensatz zum Glauben empfunden, sondern als Ausdruck des Glaubens selbst.

Da rote Spiritualität die Heilsoffenbarung ins Zentrum stellt, hat sie einen exklusiven Zug. Rote Spiritualität bezieht sich in allen Lebensäußerungen auf das Empfangen und Weitergeben des Evangeliums. Hier hat die Bibel einen absolut zentralen Stellenwert. Rote Spiritualität betont sehr stark das Objektive des christlichen Glaubens und drückt sich zwar nicht ausschließlich, aber doch bevorzugt verbal aus. Das „Wort“ soll eben überall im Zentrum stehen. Glaube wird hier primär als Stehen verstanden, als ein fester Standpunkt, der eine solide, vertrauenswürdige Grundlage hat.

Blaue Spiritualität schließlich kann sehr unterschiedliche Ausdrucksformen (sowohl introvertierte als auch extravertierte) annehmen, immer aber geht es um die persönliche, existenzielle Begegnung mit dem Heiligen Geist. Die übernatürliche Dimension wird hier nicht ausgeklammert, sondern in das Glaubenserleben integriert, bisweilen sogar in den Vordergrund gestellt. Glaube wird hier weniger als Standpunkt gesehen, sondern als Bewegtwerden und Bewegen.

Das Wesen leidenschaftlicher Spiritualität ist eine gott-zentrierte Existenz. Die Gottesbegegnung ist die Wurzel, die Leidenschaft die Frucht. Dass das Wort „Leidenschaft“ sowohl den Aspekt des Leidens als auch der Begeisterung umfasst, scheint mir im Blick auf unsere Beziehung zu Gott äußerst angemessen zu sein. Wer den Weg zu dieser Form von Leidenschaft gehen will, kann keine der drei Farben, von denen eben die Rede war, ignorieren.

Grüne Spiritualität sieht in Jesus besonders gerne den Rabbi, den Weisheitslehrer, den Menschen; rote Spiritualität konzentriert sich auf den Jesus, der von sich sagte „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, und der durch sein Leiden und Sterben diesen Weg eröffnet hat; blaue Spiritualität verehrt Jesus besonders als Wundertäter, als den, der Macht über böse Geister hat, der nicht nur für uns gestorben, sondern von dem Tode auferstanden ist. Stehen diese drei Dimensionen etwa im Verhältnis eines Entweder-oder? Wo das gelehrt wird, ist der Weg zur Sekte nicht mehr weit.

Gott ist Person. Zwar wird der Begriff „Person“ in der Bibel für Gott nicht gebraucht, aber die Sache, die hinter diesem Begriff steht, kommt im Alten wie im Neuen Testament durchgehend zur Sprache, nämlich in der Form, dass es einen Namen Gottes gibt. Name bedeutet Anrufbarkeit, die Fähigkeit zu reden, zu hören, zu antworten. „Das ist für den biblischen Gott wesentlich“, schreibt Papst Benedikt XVI., „und wenn man dies wegnimmt, hat man den Glauben der Bibel verlassen.“

Gleichzeitig ist aber Gott auch mehr als Person – und er ist ganz sicher nicht Person in der gleichen Weise, wie Menschen Person sind oder sich eine Person vorstellen. Wenn Gott mehr ist als eine Person, so ist er auch nicht weniger als eine Person. Gott ist keine „Sache“, ist nicht verfügbar, manipulierbar, „ist nicht unpersönlich, nicht unter-personal“, wie Hans Küng es ausdrückt. „Besser jedoch als personal oder apersonal wird man ihn – falls einem an einem Wort gelegen ist – transpersonal, überpersönlich nennen.“

Die wahre Einheit von Wahrheit, Güte und Schönheit ist das gestaltgewordene shalom des Reiches Gottes. Das letzte Ziel heißt Einheit, man könnte auch sagen: „Trinitarisierung der gesamten Wirklichkeit“, wie Gisbert Greshake es formuliert. Wenn Gott der ist, „in dem wir leben, uns bewegen und sind“, dann wird damit alles in ein neues Licht getaucht. Was Gott als trinitarischer Gott ist, sollen auch wir widerspiegeln und dabei entdecken, dass unser geistliches Leben ganz neue Impuls bekommt.

(gekürzter und bearbeiteter Auszug aus dem Buch: „Die 3 Farben Deiner Spiritualität“ von Christian A. Schwarz, Glashütten 2009, C & P Verlagsgesellschaft mbH, ISBN 978-3-86770-160-0)